

Bibliothekspädagogik – Schwerpunkt Informationskompetenz

Hilfsmittel zur Kursvorbereitung und beim Unterrichten/Lehren Teil 1

Holger Schultka

Einleitung

Bibliothekspädagogisches Handeln versucht, Bibliotheken als Orte des Lernens zu gestalten. Ein Lernort ist ein Ort, wo man sich wohl fühlt, wo man inspiriert und kreativ sein kann, wo man konzentriert arbeiten und sich zeitweilig entspannen kann, wo man das findet, was man zum Lernen braucht, wo man individuell und gemeinsam lernen und wo man Lernveranstaltungen besuchen kann. Insofern macht die Tatsache, dass in einer Bibliothek Medien gesammelt, erschlossen und geordnet aufgestellt sind, eine Bibliothek noch nicht zu einem Lernort. Das Sammeln, Erschließen und Zugänglichmachen von Medien ist nur eine Voraussetzung neben weiteren, dass Bibliotheken Orte des Lernens werden können. Dass Menschen in Bibliotheken kommen, um Medien nach Hause zu entleihen oder um, an Tischen sitzend, Bücher still zu lesen und stumm Exzerpte anzufertigen oder um Medien an Medientischen abzuhören, anzuschauen oder durchzuklicken, macht Bibliotheken ebenso wenig a priori zu Lernorten, obwohl die Nutzer Tätigkeiten des Lernens (z.B. Lesen, Betrachten) ausführen bzw. – im Falle des Ausleihens – das Lernen vorbereiten (Bücher holen, um aus diesen später zu Hause zu lernen).

Dass ein Lernort weit mehr als das ist, was wir gemeinhin darunter verstehen, belegt eine Überlegung von Enja Riegel, der ehemaligen Direktorin – nun im Ruhestand – der Helene-Lange-Schule Wiesbaden. Sie schreibt in ihrem Buch „Schule kann gelingen!“:

Wie viel Raum Kinder und Jugendliche in einer Schule beanspruchen dürfen, ist in Deutschland normiert. Pro Schüler ziemlich genau 1,5 Quadratmeter. Mehr Platz zum Lernen braucht es nach amtlicher Einschätzung nicht. Und noch etwas ist häufig zu hören: Schulräume sollten nüchtern nur mit dem Notwendigsten ausgestattet sein, damit sich Schüler ohne Ablenkung auf den vom Lehrer vorgetragenen Stoff konzentrieren könnten. Kahle Räume förderten die Konzentration auf das Wesentliche.

Die Erfahrung spricht dagegen. Mancher Erwachsene, der „geistig“ arbeitet, wird sein häusliches Arbeitszimmer vielleicht karg – dann aber fast immer mit genau überlegter ästhetischer Vollkommenheit – einrichten, damit er konzentrierter arbeiten kann. Die meisten brauchen jedoch alles Mögliche, über das ihr Auge abwesend schweifen kann, damit ihnen etwas einfällt und sie sich gleichzeitig konzentrieren können. Das gilt besonders für kreative Arbeit. Auch wer sich vor Augen hält, welche Wirkung die langen, schmucklosen Gänge öffentlicher Ämter auf den Besucher haben, wird kaum bezwei-

feln, dass eine Schule mit „kalten“ und unpersönlichen Klassenräumen und Fluren eigentlich etwas ganz anderes signalisiert. Es ist die Botschaft einer Anstalt, einer Kaserne. Hier bist du als Person, als Individuum nicht gefragt, glaub ja nicht, dass wir freudig auf dich gewartet haben, uns dir gar in irgendeiner Weise anpassen werden. Du weißt nicht, was gut für dich ist, wir wissen das. Deshalb ist das Wichtigste, was du hier lernen musst, dass du dich einfügst und anpassen musst. Das beginnt damit, dass du genauso sitzt, wie wir es für richtig halten, dass du in die Richtung schaust, die wir festlegen, und nur sehen darfst, was wir dir zeigen. An vielen Schulen ist das Gebäude und sind die Klassenräume insgeheim von dieser Maxime der Unterwerfung und Anpassung geprägt, vermutlich mit erheblichen Auswirkungen auf die Formen des Unterrichtens. (S. 182–183)

Enja Riegel plädiert hier für Orte, die das Lernen befördern und erhalten, und unterscheidet von diesen jene, wo Lernen erschwert bis verhindert wird. Wenn Bibliotheken produktive Lernorte sein wollen, müssen wir uns fragen: Wie viel kreative Atmosphäre können und wollen wir für unsere Nutzer schaffen? Wie viel kreativen „Lernraum“ dürfen sich Nutzer selbst bei uns in der Bibliothek gestalten? Wie können wir es erreichen, den Ansprüchen und Bedürfnissen, die die unterschiedlichen Lern- und Mentalitätstypen ans geistige Arbeiten stellen, gerecht zu werden? Carrels; Gruppenarbeitsräume; Kommunikationsinseln; Arbeitsnischen mit Tischen und Stühlen; Stehpulte; Lümmel-ecken; Liegestühle; kleinere Räume mit Vortragstechnik, um Vorträge/-Präsentationstechniken auszuprobieren; eine Wohnlandschaft mit Liegematten und Sitzkissen; Erlebniszonen mit Ausstellungen, Kunst im Raum, Musik oder mit Forschungspostern; Ein- und Ausblicke, damit das Auge schweifen kann; Lesesofas und -sessel, all das könnte man als Elemente einer Lernarchitektur begreifen. Hinzu kämen Räume, um Lernveranstaltungen durchzuführen, natürlich flexibel bestuhl- und „betisch“bar. Sicherlich würden sich auch ein Sprachlernlabor und mehrere Computerpools am Lernort Bibliothek befinden.

Bibliothekspädagogisches Handeln ist darüber hinaus darauf ausgerichtet, edukative Veranstaltungen und Materialien als Ergänzung und Begleitung zu dem anzubieten, was Bildungsinstitutionen wie Schule und Hochschule aufgrund ihres Lehrauftrags leisten. Insofern will eine veranstaltende Bibliothekspädagogik nicht mit den Angeboten von Schule bzw. Hochschule konkurrieren. Ihr geht es um ergänzende und begleitende Maßnahmen. Sie beteiligt sich an der Entwicklung von Lese-, Medien- und Informationskompetenz. Wichtig dabei ist, zu beachten, dass sie nur diesen „bescheidenen“ Anspruch umsetzen kann: *Beteiligung*. Sie kann nicht einfordern, der Hauptträger der Entwicklung von Lese-, Medien- und Informationskompetenz zu sein, weil sie damit ihr Spezifikum, nämlich edukative Arbeit von und in einer Bibliothek sowie Ergänzung und Begleitung zu den Lernangeboten der Institutionen mit Lehrauftrag zu sein, leugnen würde.

Indem die Bibliothekspädagogik edukative Veranstaltungen in der Bibliothek organisiert, macht sie diese auch zum Lernort.

Stadtbibliotheken werden sich um die Entwicklung von Lese-, Medien- und Informationskompetenzen bei Vorschülern, Schülern und auch Erwachsenen bemühen. In Hochschulbibliotheken wird der Schwerpunkt der bibliothekspädagogischen Arbeit auf der Entwicklung von Informationskompetenzen liegen, wobei es dabei sehr schwer sein wird, in Materialien sowie Veranstaltungen zur Entwicklung von Informationskompetenzen zugleich an allen „Information literacy competency standards for higher education“ der Association of College & Research Libraries (vgl. <http://www.ala.org/ala/acrl/acrlstandards/standards.pdf> oder <http://www.ala.org/ala/acrl/acrlstandards/informationliteracycompetency.htm>) einschließlich aller „performance indicators“ und „outcomes“ gemeinsam mit den Nutzern/Teilnehmern zu arbeiten. Das Hauptaugenmerk in der edukativen Arbeit wird darauf liegen, Gymnasiasten und Studierende für das Recherchieren nach Fakten und Literatur zum wissenschaftlichen Gebrauch zu sensibilisieren und deren Recherchen in unterschiedlichen Medien und Systemen, die die Bibliothek vorrätig und zugänglich hält, zu professionalisieren. In diese pädagogische Zielstellung ist die Entwicklung von kritischem Denken, Problembewusstsein und von Verfahren, um den Rechercheweg sowie die ermittelten faktographischen und bibliographischen Daten zu dokumentieren, eingeschlossen.

Die „Information literacy competency standards for higher education“ legen fest, was ein Student können muss, um als informationskompetent zu gelten. Damit sind die Fähigkeiten und Fertigkeiten, ist das Fakten-, Methoden- und Handlungswissen, all das, was bei den Studierenden ausgebildet werden soll, damit sie die Kriterien einer allgemeinen, fachübergreifenden Informationskompetenz erfüllen, festgelegt. Die „standards“ formulieren die Ziele für die edukative Arbeit auf dem Sektor Informationskompetenzentwicklung.

Wenn es eine allgemeine, fachübergreifende Informationskompetenz gibt, muss es auch eine spezielle, eine fachspezifische Informationskompetenz geben. Diese wird jedoch nicht in den „standards“ beschrieben. Insofern muss noch für die einzelnen wissenschaftlichen Disziplinen definiert werden, ab wann dort ein Student als fachspezifisch informationskompetent gilt. Sicherlich werden Studierende der Kunstwissenschaft Ausstellungskataloge recherchieren können müssen, in der Lage sein sollen, Rezensionen von Ausstellungen und Kunstwerken sowie ikonographische Hilfsmittel zu ermitteln usw. Pädagogikstudenten werden z.B. Lehrmittel, Unterrichtsentwürfe und Lehrpläne problemlos eruieren können müssen. Von Jurastudenten werden wieder andere Kompetenzen erwartet.

Eine *Didaktik* der Vermittlung von allgemeinen, fachübergreifenden Informationskompetenzen ist aufgrund des Diskurses und des pädagogischen Han-

delns in Bibliotheken gerade am Entstehen. Fachspezifische Informationskompetenzdidaktiken sind hingegen noch immer ein Desiderat.

Als ein Beispiel einer Didaktik der Vermittlung von allgemeinen, fachübergreifenden Informationskompetenzen kann man das Buch „Information literacy instruction“ von Grassian und Kaplowitz ansehen.

Theoretische Überlegungen aller Art gibt es inzwischen zahlreiche. Doch wie sieht es mit Praxisbeispielen, also sofort benutzbarem Material aus. Praktiker, also die, die eine Vielzahl von bibliothekspädagogischen Veranstaltungen durchführen und immer wieder Aufgabenblätter u.a. edukative Materialien – eventuell sogar für unterschiedliche Altersgruppen – entwerfen, stehen stets erneut vor der Herausforderung, sich etwas „Neues“ auszudenken. Sie wünschen sich praktische Handreichungen, denn nicht immer reicht die Zeit aus, um Veranstaltungskonzepte und -material selbst zu entwerfen. Es kommt die Frage auf: Gibt es Lehrmittel u.a. Hilfsmittel, um sich die Arbeit zu erleichtern und um sich Anregungen für die eigene Arbeit zu holen?

Hilfsmittel, die ich in den letzten Jahren für die bibliothekspädagogische Arbeit entdeckt und in Veranstaltungen ausprobiert habe, die ich gern nutze und auf die ich zur Anregung immer wieder gern zurückgreife, sind in diesem Artikel referiert zusammengestellt. Lassen Sie sich nicht davon abhalten, in ein Material hineinzuschauen, nur weil dieses für Grundschüler und nicht für Studierende (oder umgekehrt) geschrieben worden ist. Anregungen kann man auch in einem Material für die „falsche“ Altersstufe finden. In einem Material für die Primarstufe habe ich z.B. die Idee gefunden, die Kursteilnehmer (Studierende) ein Recherchejournal schreiben zu lassen.

Lehrmittel für die bibliothekspädagogische Arbeit mit Kindern (Schülern)

Cottrell, Rob ; Marquardt, Ruth (Übers.): So hole ich mir Wissen : Kinder beschaffen sich selbstständig Informationen. Mülheim an der Ruhr : Verl. an der Ruhr, 2003. 47 S. : Ill. – Literaturverz. S. 47. ISBN 3-86072-720-6. Titel der engl. Orig.-Ausg.: The really helpful research book for primary schools

Rob Cottrells Buch enthält zwölf Übungsaufgaben, welche teilweise in Unteraufgaben gegliedert sind. Die Aufgaben sind so gestaltet, dass sie von Schülern der Klassenstufen 3 bis 5 (Alter 9–11) gelöst werden können. Kurze Lehrerinfos, die didaktisch-methodische Hinweise zu den Übungen enthalten, ergänzen den Band.

Eingeleitet wird das Buch durch eine Übersicht der Übungen. Hier wird jede Übung prägnant durch folgende Informationen skizziert:

- Titel der Übung,
- Ziel der Übung (Was sollen die Kinder lernen?),

- Material, das neben dem Aufgabenbogen, der im Buch enthalten ist, benötigt wird,
- Lehrer-Input (Hier wird dem Leser mitgeteilt, was der Lehrer bzw. Bibliothekar mit den Kindern vor Übungsbeginn klären bzw. erarbeiten muss, damit die Kinder die Übung erfolgreich bewältigen können.).

In der Übung 2 erkunden die Schüler z.B., welche Informationen man in welcher Informationsquelle, egal ob in gedruckter, elektronischer oder anderer Form, finden kann. Dabei werden unter Informationsquellen nicht nur Referenzwerke wie Lexika, Atlanten oder Wörterbücher verstanden, sondern auch Sach- und Fachbücher, Dokumentationsfilme, Zeitschriften und Zeitungen usw. In der Teilübung 2a schätzen die Schüler ein, welche Informationen man in welcher Informationsquelle aufgrund z.B. der Titelgestaltung, des Buchumschlags, Lexikoneinbands oder der CD-ROM-Hülle auf den ersten Blick erwarten kann. In der Teilübung 2b wird dann untersucht, welche Informationen man in der Quelle im Detail findet. Die Schüler erarbeiten ein Informationscluster, strukturieren somit, was sie wo in der jeweiligen Veröffentlichung finden konnten.

In der Übung 3 lernen die Schüler, aus einer Frage Schlüsselwörter abzuleiten. Ein Beispiel soll dies verdeutlichen: Unter welchem Begriff muss man in einem Lexikon nachschauen, wenn man wissen will: Wo wurde zum ersten Mal Schach gespielt? In der Teilübung 3e geht es darum, mehrere Schlüsselwörter festzulegen, um kombinierte Suchfragen z.B. mit einer Suchmaschine im Internet zu stellen. „Wo auf der Welt bauen Menschen noch Gold ab?“ Mögliche Schlüsselwörter sind: „Gold“ und „Abbaugebiete“; „Gold“ und „Abbaugebiet“; „Gold“ und „Abbau“; „Gold“ und „abbauen“.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass es auch Studierenden nicht leicht fällt, aus einer Fragestellung die geeigneten Suchbegriffe abzuleiten. Auf die Frage, was den Teilnehmern des Workshops während des Rechercheprozesses am schwersten gefallen ist, antworteten mir die Studierenden: das Ableiten von geeigneten Suchbegriffen aus der Themenstellung. Die Übungen für Schüler, die im Buch von Rob Cottrell zu finden sind, können sehr gut als Anregung dienen, um für Studierende ähnliche, natürlich komplexere Aufgaben abzuleiten. Es ist wichtig, die analytischen Fähigkeiten der Kursteilnehmer zu entwickeln, sodass sie in die Lage versetzt werden, aus unterschiedlichen Fragen die jeweils für die Recherche geeigneten Kernbegriffe herauslesen zu können.

Die Schüler lernen auch, wie man Fragen stellt, gewonnene Informationen zu notieren oder zwischen Tatsachen und Meinungen zu unterscheiden.

Die Übung 12, die letzte Übung im Buch, dient dazu, das zuvor Gelernte anzuwenden. Die Schüler führen zu einem eigenen Thema Recherchen durch und benutzen unterschiedliche Informationsquellen. Sie legen ein „Forscher-

buch“ an, in dem sie die benutzten Quellen und die gefundenen Informationen dokumentieren. Die dokumentierten Informationen stellen sie zu einer Präsentation (z.B. Wandzeitung, Essay, Bericht) zusammen.

Fritsche, Elfi [Elfriede] ; Sulzenbacher, Gudrun: Lese-Rezepte : neues Lernen in der Bibliothek. 4. Aufl. Wien : öbv & hpt, 2003. 119 S. : Ill. – Copyright: 1999, Pädagogisches Institut für die Deutsche Sprachgruppe Bozen, Amt für Bibliothekswesen der Autonomen Provinz Bozen/Südtirol. ISBN 3-209-02864-8

Elfi Fritsche und Gudrun Sulzenbacher sind Lehrerinnen. Im Buch „Lese-Rezepte“ unterbreiten sie 19 Vorschläge für erlebnisorientierten Unterricht mit Schülern der Klassenstufen 3 bis 10 (Alter 9–16) in Bibliotheken. Die im Buch beschriebenen 19 Veranstaltungen haben die Autorinnen mit Schülern ausprobiert. Während dieser Liveveranstaltungen sind Fotos entstanden, sodass man als Leser die Unterrichtsatmosphäre mit- bzw. nacherleben kann und schnell zum Nachahmen angeregt ist.

Die Veranstaltungen (bis auf den 19. Unterrichtsbaustein, der den Titel trägt: „Lesen bei Kerzenschein“) sind im Buch nach einem einheitlichen Verfahren dargestellt: Auf den Titel der Veranstaltung folgt eine kurze zusammenfassende Beschreibung. Dann werden die „Zutaten“, d.h., welche Hilfsmittel und wie viel Zeit man für die Durchführung der Veranstaltung benötigt, genannt. Es folgt der Veranstaltungsablauf. Pro Veranstaltung sind nie mehr als 15 Veranstaltungsschritte gebildet worden. Jeder Schritt ist mit einer Zahl versehen, kurz erläutert und mit einem Foto veranschaulicht. Die Veranstaltungen beginnen mit einer Einführungs- und enden mit einer Schlussrunde, sodass ausreichend Raum für vorherige Einstimmung und abschließende Auswertung und beschließenden Ausklang bleibt. Einstimmungs- und Abschlussphase sind nicht immer mit dokumentiert worden. Zum Schluss werden dem Leser Vorschläge unterbreitet, wie er die Veranstaltung variieren kann. Zugleich werden Empfehlungen ausgesprochen.

Die 19 Unterrichtsbausteine sind von Gruppenarbeit, der Möglichkeit, dass sich jedes Kind mit seinem Wissen und seinen Fähig- und Fertigkeiten einbringen kann, sowie Bewegung im Raum geprägt. Es sind Beispiele für ganzheitlichen Unterricht, der u.a. dadurch gekennzeichnet ist, dass Ratio und Emotion sich gleichermaßen bei den Schülern entfalten können, bei dem Sozialkontakte gepflegt und entwickelt werden, Fakten von den Schülern selbst durch geeignete Methoden erarbeitet werden, wodurch die Methoden und die Fakten gleichzeitig er- bzw. gelernt werden, durch Erfolge das Selbstvertrauen der Kinder gestärkt wird und Selbsteinschätzung und -reflexion geübt werden.

Inhaltlich geht es ums Lesen, das Auswerten von Sachtexten und Erfassen von künstlerischen Texten, das Schreiben von Texten, das Visualisieren von Texten sowie um aktives Zuhören und aktives Zuschauen.

Die Unterrichtseinheit 2 mit dem Titel „Die Schatzsuche“ dauert z.B. eine Stunde. Diese Veranstaltung zeigt, dass man auf fröhliche Art Bibliothekseinführungen gestalten kann. Ziel der Veranstaltung ist es, dass, wenn „eine Klasse zum ersten Mal ihre neue Bibliothek (besucht)“, sie diese „als attraktiven pädagogischen Freiraum kennen (lernt)“. Weiter heißt es zur Veranstaltung: „Eine heikle Sache, die so genannte Einführung in die Bibliothek.“ „Die Schüler sollen Vertrauen in die Umgebung und in die Personen, die dort arbeiten, entwickeln. Kein Leistungsdruck [im Sinne von Bewertungsdruck], keine Versagensangst und kein Abschlusstest sollen die Leselust schon im Keime ersticken. Systematik und Kataloge kennen und nutzen lernen ist notwendig – aber auf das Wie kommt es an.“ Die Autorinnen entwerfen fünf Aufgabenblätter und richten fünf Arbeitsstationen ein. Fünf Arbeitsgruppen werden gebildet. Alle Arbeitsgruppen beginnen mit der Aufgabe 1. Ziel des Spiels besteht darin, welche Gruppe als erste den Schatz (eine Kiste voller Schokoladenküsse) für die gesamte Klasse hebt. Nach Lösung der ersten Aufgabe erhalten die Gruppen den zweiten Arbeitsbogen. Die Lösung dieses Bogens führt zur dritten Aufgabe, die im Zeitschriftenregal liegt. Und so weiter. Die Schüler lernen so selbstständig den Katalog zu benutzen, mit der Systematik umzugehen, in einem Lexikon nachzuschlagen, Informationen aus Sachtexten zu entnehmen. Kinder wollen Verantwortung übernehmen, Herausforderungen bewältigen und beweisen, dass sie zu eigenständigen Lösungen in der Lage sind.

Weitere Unterrichtseinheiten beschäftigen sich z.B. mit der Ordnung des Alphabets, mit der eigenen Lesebiographie (gerade mit größeren Schülern kann man einen Rückblick wagen: Welche Kinder- oder sogar Bilderbücher haben dich geprägt? Welche würdest du Kindern anempfehlen?), mit der Visualisierung von Gedichten auf einem Overheadprojektor, sodass eine Sprach-Bild- und Schattenbewegungsperformance entsteht, oder mit der Durchführung einer Pressekonferenz, auf der als Rollenspiel Teams von Autor und Illustrator, Verleger Sachbücher interessierten Journalisten vorstellen (Die Journalisten stellen natürlich Fragen). Eine besonders interessante Unterrichtseinheit trägt den Titel „Die Wäscheleine“. An einer Wäscheleine sind Illustrationen aufgehängt. Unter den Illustrationen sind auch mit Klammern Buchtitel befestigt. Die Zuordnung von Buchtitel und Illustration sind noch falsch. Die Kinder ordnen nun die Titel den Bildern richtig zu. Die Zuordnung erfolgt solange, bis kein Kind mehr die Zuordnung korrigieren will. Das Zuordnungsspiel läuft unter völligem Schweigen ab. Dies ist eine wunderbare Konzentrationsübung, die aktives Sehen befördert und die Vorstellungskraft entwickelt. Abschie-

ßend stellt der Lehrer/Bibliothekar die Bücher und deren Inhalte vor. Wie diese Veranstaltung weitergehen könnte? Die Schüler könnten nun selbst in den Büchern lesen. Die Schüler könnten eine Geschichte theatralisch gestalten. Die Schüler könnten selbst Illustrationen zu einer Geschichte anfertigen. Sie könnten auch aufschreiben, wie eine Geschichte, deren Anfang der Lehrer/Bibliothekar erzählt hat, weitergeht und sich anschließend ihre Versionen vorlesen und darüber diskutieren.

Sämtliche Veranstaltungsvorschläge sind so gestaltet, dass ausreichend Offenheit für eigene didaktisch-methodische Überlegungen bleibt.

Ein wunderbares Buch, von dem man sich unbedingt auch dazu anregen lassen sollte, mit Erwachsenen (z.B. Studierenden) – ebenso wie bei den Kindern – selbstentdeckend, frei vom Belehren und frontalunterrichtsfrei in Bildungsveranstaltungen der Bibliothek umzugehen.

Kinzel, Anneli ; Wolters, Dorothee (Ill.): Zwischen Büchern zu Hause : Erkundungs- und Lernspiele in und um Bibliotheken. Mülheim an der Ruhr : Verl. an der Ruhr, 1996. 95 S. : Ill. – ISBN 3-86072-233-6

Durch das Buch führt die Leseratte Luka, die mit vollständigem Namen Luka Leseratte heißt. Luka will das Buch „Gitarren, Hits und tolle Jungs – die Könige“, das Buch über die beliebteste Popgruppe des Jahres, lesen. Leider hat Luka keine müde Rattenmark. Lia und Leo Leseratte empfehlen ihrer Schwester, in die Bibliothek zu gehen, um das Buch dort auszuleihen. Doch was ist eine Bibliothek? Was bedeutet ausleihen? Und wie findet man in der Bibliothek das, was man benötigt? Zahlreiche Aufgaben, Spiele und Texte helfen den Kindern, die Benutzung einer Bibliothek zu erlernen.

Vier Zeichnungen werden im Buch verwendet, um auf symbolische Weise den Inhalt jeder Seite zu charakterisieren.

- Eine schreibende Leseratte kennzeichnet Arbeitsaufträge für Kinder. Die so gekennzeichneten Seiten sind als kopierbare Arbeitsblätter gestaltet.
- Eine lesende Ratte kennzeichnet Informationsseiten für Kinder. Diese Seiten können die Kinder durchlesen, um Neues zu erfahren.
- Eine spielende Leseratte kennzeichnet Brettspiele, die man als Lehrender während der Bibliothekseinführung oder während des darauf aufbauenden Unterrichts in der Bibliothek mit den Kindern spielen kann.
- Eine Leseratte mit Eltern macht auf die Seiten aufmerksam, die sich mit didaktischen Ratschlägen und Anregungen an Eltern, Pädagogen und Bibliothekare wenden.

Das Buch enthält damit Schülerseiten (entweder mit Aufgaben oder mit neuem Lernstoff zum Durchlesen), Spieleseiten und Seiten für die Lehrenden.

Die Lerninhalte sind vielfältig und beziehen sich auf alles in und um Bibliotheken. Dabei formuliert die Autorin neben bibliothekseinführenden Aufgaben auch solche, die der Entwicklung von Lesekompetenz, Schreibkompetenz, Informationskompetenz und Medienkompetenz dienen. Zuerst lernen die Kinder, wie sie sich in einer Bibliothek anmelden können, welche Medien in einer Bibliothek gesammelt werden, wie sie im Katalog¹ Medien suchen können und nach welchem Ordnungsprinzip diese in der Bibliothek freihand aufgestellt sind. Die Kinder schlagen aber auch Begriffe in Lexika nach und benutzen Fremdwörterbücher sowie Sachbücher für die Informationssammlung zu einem bestimmten Thema. Die Kinder üben, Autorennamen, Bücher und auch bloße Buchstabenkombinationen nach dem Alphabet zu ordnen. Sie üben sich im Rezensieren von Büchern und werden dazu angehalten, frei vor der Gruppe zu reden. Sie erfahren zudem, wie ein Buch entsteht und welche helfenden Abschnitte ein Buch haben kann (Literaturverzeichnis, Glossar, Inhaltsverzeichnis, Quellennachweis, Register, Vorwort). Sie untersuchen, ob und wie diese Abschnitte in Büchern vorkommen. Die Kinder ordnen Unterbegriffe Oberbegriffen zu, wodurch ihr abstraktes Denken trainiert und ihr Wortschatz entwickelt wird. Die Kinder vergleichen unterschiedliche Medien (Sachbuch, Zeitung, Zeitschrift) und die in ihnen enthaltenen Texte miteinander.

Am Ende des Buches, auf den Seiten 92–93, findet der Lehrende eine Menge Fragen, die er den Kindern nach der Stoffvermittlung stellen kann oder die er im Rahmen von Spielen, z.B. einer Bücher-Rallye (vgl. S. 88–89), einsetzen kann. Auf den Seiten 94 und 95 sind die Lösungen zu elf ausgewählten Aufgaben des Buches zu finden.

Das Buch ist für die edukative Arbeit mit Kindern der Klassenstufen 3 bis 6 (Alter 8–12) geeignet.

Ein Auszug des Buches ist im Jahr 2003 als pdf-Datei erschienen:

Kinzel, Anneli: Erkundungs- und Lernspiele in und um Bibliotheken. Mülheim an der Ruhr : Verl. an der Ruhr, 2003. 18 Bl. : Ill. (Spielen & lernen). – Best.-Nr. pdf2005

Die Datei enthält elf Arbeitsblätter für Kinder, zwei Informationsblätter, die die Kinder durchlesen können, um Neues zu erfahren, sowie drei Blätter mit didaktischen Hinweisen für Lehrende.

Die Geschichte über die Leseratte Luka, die Brettspiele, die Fragen-Liste und die Lösungen zu den Aufgaben wurden aus der Originalausgabe nicht mit in die verkürzte Ausgabe übernommen. Dass die Leseratten-Geschichte fehlt, macht sich nur bei der ersten Aufgabe als Problem bemerkbar. Im einleitenden

1 Hier noch im Kartenkatalog.

den Text zur ersten Aufgabe wird auf Luka und ihre Geschwister Lia und Leo Bezug genommen, ohne dass man weiß, wer diese drei sind.

Die Datei enthält im Vergleich zur Originalausgabe von 1996 weitaus weniger Aufgaben, was sich als Vorteil herausstellt, weil man als Lehrender so kompakter/schneller auf die Übungen zurückgreifen kann. Das Inhaltsverzeichnis ist knapper und dadurch übersichtlicher geworden. Die Sammlung ist ein Hilfsmittel in der bibliothekspädagogischen Arbeit.

Koechlin, Carol ; Zwaan, Sandi ; Kloosterziel, Rita (Übers.): Informationen: beschaffen, bewerten, benutzen : Basistraining, Informationskompetenz. Mülheim an der Ruhr : Verl. an der Ruhr, 1998. 130 S. : Ill. – ISBN 3-86072-365-0. Titel der engl. Orig.-Ausg.: Information power pack : intermediate skillsbook

1998 veröffentlichte der Verlag an der Ruhr das Buch „Informationen: beschaffen, bewerten, benutzen“, das von den Autoren Carol Koechlin und Sandi Zwaan ursprünglich in englischer Sprache geschrieben worden war. Das Buch ist ein Schülerarbeitsbuch, das von Lehrern und Bibliothekaren in Veranstaltungen zur Entwicklung von Informationskompetenz in den Klassenstufen 6 bis 10 (Alter 12–16) eingesetzt werden kann. Das Buch enthält kurze prägnante Texte, Beispiele aus dem Bereich „Techniken des wissenschaftlichen Arbeitens“, Checklisten, Übersichten und Arbeitsblätter zum Ausfüllen. Alle Seiten des Buches sind so übersichtlich gestaltet, dass sie als Handout für die Schüler im Unterricht genutzt werden können.

Das Buch setzt sich aus acht Kapiteln und einem Vorspann zusammen. Im Vorspann wird erläutert, wer als informationskompetent gilt. Informationskompetent ist jemand, „der mit Informationen umgehen kann, und der weiß, wie man lernt“. Der Informationskompetente kann Informationen beschaffen, auswerten, verarbeiten und für ihn Neues aus ihnen bzw. auf ihrer Grundlage erarbeiten sowie das Erarbeitete präsentieren, sodass andere daraus lernen können. Interessant ist, dass sich im Vorspann ein Wissensprozessmodell findet, indem zwischen Daten, Informationen, Kenntnissen und Wissen unterschieden wird. Daten werden als Fakten bzw. ungeordnete Ansammlung solcher beschrieben. Geordnete und zueinander in Beziehung gesetzte Daten werden zu Informationen. Indem Informationen ausgewertet, verknüpft und zusammengefasst werden, entstehen (Er)kenntnisse. Die Vernetzung und Anwendung dieser in unterschiedlichen Zusammenhängen führt zu Wissen.

Die acht Kapitel sind in sieben Arbeitsschritte und eine Zusammenfassung für alle Arbeitsschritte gegliedert. Die Überschriften der Kapitel lauten:

(Die sieben Arbeitsschritte:)

1. Informationsbedürfnisse bestimmen und abklären
2. Wie man sich aus einer Vielzahl von Informationsquellen die besten heraussucht

3. Relevante Daten auswählen, verarbeiten und aufzeichnen
4. Informationen analysieren und zusammenfassen
5. Das Gelernte weitergeben und benutzen
6. Eigene Erfahrungen mit Literatur und Medien
7. Gelerntes überdenken, übertragen und anwenden
(Zusammenfassung:)
8. Für alle Arbeitsschritte

Im Buch geht es im Detail u.a. darum, einen Arbeitsplan für ein geistiges Projekt zu erarbeiten, Themenstellungen zu konkretisieren bzw. einzugrenzen, eine Arbeitsmappe anzulegen und zu führen, Bibliotheken zu benutzen, Informationsquellen auszuwählen und zu bewerten, Notizen zu machen und Daten aufzuzeichnen, Quellen zu protokollieren, Informationen graphisch darzustellen, Texte zu lesen und zu schreiben.

Das Buch ist so anregend und anschaulich gestaltet, dass man einige Aufgabenblätter sogar zur Arbeit mit Gymnasiasten der Klassenstufen 11 und 12 sowie zur Arbeit mit Studienanfängern heranziehen kann.

Das Buch nähert sich in seiner Gliederung den „Big 6 skills“ (vgl. <http://www.big6.com>) an, einem Modell, das die Lösungsschritte eines geistigen Problems, somit die Schritte zum Ausgleich eines Daten-, Informations-, Kenntnis- bzw. Wissensmangels in der Form von sechs Grundkompetenzen beschreibt. Die sechs Fähigkeiten in der Abfolge des Lösungshandelns sind:

1. Die Aufgabe bzw. das Problem erkennen und definieren
2. Die Suchstrategie entwerfen
3. Informationsquellen lokalisieren und benutzen
4. Die Informationen extrahieren und dokumentieren
5. Die Informationen verarbeiten, zusammenfassen und das Ergebnis präsentieren
6. Den Arbeitsprozess insgesamt sowie die Teilschritte, das Endergebnis sowie Teilergebnisse bewerten und Rückschlüsse auf den Arbeitsprozess ziehen können

Alle sechs Kompetenzen werden im Schülerarbeitsbuch von Koechlin und Zwaan durch geeignete Übungen trainiert.

Whitley, Peggy J. ; Goodwin, Susan Williams: 99 jumpstarts for kids : getting started in research. 1. publ. Westport, Connecticut : Libraries Unlimited, 2003. XIV, 225 S. : Ill. – ISBN 1-561308-956-4

Peggy J. Whitley und Susan W. Goodwin arbeiten beide am Kingwood College, Kingwood, Texas, USA. Peggy J. Whitley ist Director of Teaching, Learning, and Distance Education; Susan W. Goodwin ist Reference Librarian. Gemeinsam haben sie ein bibliothekspädagogisches Buch geschaffen, welches

Lehrern und Bibliothekaren eine Hilfe bei der Vorbereitung forschenden Unterrichts ist.

Im Vorwort schreiben die Autorinnen, dass sie bemerkt haben, dass die Art, wie die Lehrenden über das Forschen denken, nachhaltig die Sichtweisen der Schüler beeinflusst. Die Autorinnen rufen dazu auf, die natürliche Neugier der Kinder zu erhalten und mit Freude zu entwickeln. „Man kann nicht früh genug damit beginnen, sich kritisch mit Informationen auseinander zu setzen. Jeden Tag sehen wir Studierende, denen nicht bekannt ist, wie man Informationen sammelt und einen Ergebnisbericht schreibt.“

Das Buch ist dem entdeckenden, forschenden Lernen verpflichtet. Die Autorinnen gehen davon aus, dass nur selbst konstruiertes Wissen erworbenes Wissen ist. Damit wird den Kindern das Recht auf eigenständiges Denken, eigenständiges Konstruieren, individuelles Handeln und individuelles Verarbeiten der Informationen gegeben. In diesem Prozess ist der Lehrende Begleiter, Moderator und Impulsgeber.

Das Buch enthält 99 Themen, die man mit Schülern der Klassenstufen 3 bis 8 (Alter 8–14) bearbeiten kann. Die Themen sind alphabetisch von A wie „AIDS in children“, „Airplanes“, „Allergies“, „Alternative energy“, „American heroes“, „Susan B. Anthony“, „Ants and other social insects“, „Arthur“ and „Automobile“ bis Z wie „Zoos“ angeordnet. Ein „Subject directory“ mit den Rubriken „Animals“, „Culture“, „Famous people“, „Health“, „Literature“ und „Science“ und ein alphabetisches Stichwortregister ergänzen den Hauptteil.

Jedes Thema wird dadurch zu einem „Jumpstart“, weil folgende sieben Gesichtspunkte besprochen werden:

1. Über das Thema nachdenken: Mit prägnanten Sätzen wird jeweils in das Thema eingeführt und die Neugier der Kinder geweckt. Unterschiedliche Aspekte des Themas werden genannt. Ein Denkraum wird eröffnet.
2. Richtungen/Aufgabenstellungen: Hier werden Fragen angeboten, die den Kindern dabei helfen, das Thema zu konkretisieren und den Forschungsprozess zu strukturieren. Die Schüler werden stets aufgefordert, Fragen zum Thema selbst zu formulieren.
3. Bücher: Zuerst werden einige Schlüsselbegriffe für die Suche in Katalogen genannt. Anschließend folgt eine Liste mit empfohlenen Büchern, in denen die Kinder Informationen zum Thema finden können. Es werden Nachschlagewerke, Sach- und Fachbücher genannt.
4. Internet: Hier findet man die Adressen von zum Thema passenden Internetseiten, die für Kinder geeignet sind.
5. Weitere Quellen: Hier werden weitere Quellen erwähnt, z.B. Videos, Tonträger, Video- und Audiodateien.

6. Für den Lehrenden: Hier werden dem Lehrenden Online-Unterrichtshilfen (z.B. Unterrichtsplanungen, Arbeitsblätter) und sehr komplexe Internetseiten zum Thema empfohlen.
7. Etwas Ergänzendes: Ein Witz, ein komisches Gedicht oder Ähnliches sind hier zu finden.

Auf Volltextdatenbanken, in denen Zeitschriftenaufsätze bzw. Zeitungsartikel nachgewiesen sind, wird im Zusammenhang mit den Themen nicht hingewiesen.

Alle Bücher, die zu den verschiedenen Themen empfohlen werden, sind am Ende des Buches in einem alphabetischen Literaturverzeichnis zusammengefasst worden.

Ergänzt wird das Buch durch Hinweise zur Vermittlung von Informationskompetenz. Die Hinweise stehen auf den Seiten IX–XIV. Die Autorinnen schreiben: „Schüler sollten erfahren, dass das Sammeln von Informationen und das Schreiben eines Berichts sehr befriedigend sein kann. Tatsächlich erkennen die Schüler sehr rasch – bei einer positiven Annäherung –, dass sie eine Methode erlernen, die ihnen ihr gesamtes Leben lang nützlich sein wird.“ Jüngere Schüler müssen ausprobieren können, dass sie in Sach- und Fachbüchern Informationen zu einem Thema finden. Die Schüler üben, Fakten zum Thema mit Hilfe des Inhaltsverzeichnisses, des Registers und durch kursorisches Lesen zu ermitteln. Zum Thema passende Schlüsselwörter helfen beim Auffinden der Fakten. Zur Frage „Was frisst der Brontosaurus?“ lauten die Schlüsselwörter: „fressen“ und „Nahrung“. Man kann ergänzen: Brontosaurus, Fressen, Futter und Ernährung. Nach diesen Schlüsselbegriffen kann man in Büchern, die das Thema enthalten, suchen. Die Autorinnen schlagen vor, eine Anzahl von Büchern mit Registern und Inhaltsverzeichnissen auszuwählen und Karteikarten vorzubereiten, auf denen eine Nummer, der Buchtitel und eine Frage steht. Die Frage bezieht sich stets auf den Inhalt des Buches und fordert die Kinder auf, bei der Suche nach der Antwort Inhaltsverzeichnis und Register zu nutzen. Die Kinder bereiten ein Antwortblatt vor: Auf einem leeren Blatt werden in größeren Abständen Nummern, die mit den Nummern auf den Frage-Karteikarten korrespondieren, aufgeschrieben. Man kann unterschiedliche Bücher zu einem bestimmten Themenkomplex auswählen, z.B. zum Brontosaurus. Die Kinder ermitteln – angeregt durch die Fragen – in verschiedenen Büchern Informationen, die sie in einem Ergebnisbericht zusammenfassen.

